

Laibacher Zeitung.

Mr. 231.

Periodic peace: Im Compte ganz.
S. 11, halbj. S. 5-50. Für die Ausstellung ins Haus
halbj. 50 fr. Mit der Post ganz. S. 15, halbj. S. 7-50.

Dienstag, 9. Oktober.

Insertionsgebühr: Für keine Insertate bis zu
4 Seiten 25 fr., größere pr. Zeile 5 fr.; bei älteren
Wiederholungen pr. Zeile 3 fr.

1877

Amtlicher Theil.

Se. f. und f. Apostolische Majestät geruhen allergrädigst das nachstehende Allerhöchste Handschreiben zu erlassen:

Lieber Freiherr v. Lasser! Durch die aus Anlaß der Entstaltung des Rudolf-Brunnens zu Innsbruck im Beisein des von Mir dazu entsendeten Kronprinzen Erzherzogs Rudolf veranstalteten Festlichkeiten hat das Land Tirol und insbesondere Meine Landeshauptstadt Innsbruck einen neuerlichen Beweis ihres altbewährten Patriotismus und ihrer treuen Unabhängigkeit an Mein Haus gesieft.

Ich beauftrage Sie, durch Meinen Statthalter in Tirol dem Bürgermeister Dr. Dinter und dem Gemeinderath von Innsbruck dafür Meine besondere Anerkennung und für die Meinen Sohne bereitete herzliche Aufnahme Meinen kaiserlichen Dank aussprechen zu lassen.

Wien, 6. Oktober 1877.

Franz Joseph m. p.

Se. f. und f. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 30. September d. J. den Direktor des Staatsgymnasiums zu Görz Dr. Johann Binder zum Landes-Schulinspektor allernädigst zu ernennen geruht.

Stremahr m. p.

Se. f. und f. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 4. Oktober d. J. dem Vorstande der Schiffmeister-Genossenschaft in Wien, Gemeinderath Joseph Wasser, in Anerkennung seines gemeinnützigen und humanitären Wirkens das goldene Verdienstkreuz mit der Krone allernädigst zu verleihen geruht.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat dem Landes-Schulinspektor Dr. Johann Binder den Amtssitz in Graz angewiesen und denselben mit der Inspection der Mittelschulen in Steiermark, Kärnten und Krain bezüglich der realistischen Lehrfächern betraut.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 8. Oktober.

Se. f. und f. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 27. September 1877 dem Beschuße des kärntischen Landtages vom 16. April 1877, wonach zur Deckung des Abgangs des Normalfondes per 165,381 fl. 25 fr. für das Jahr 1878 eine 18percentige Normalfondsfonds-

Landesumlage auf die dem Zuschlag für den Landes- und Grundentlastungsfond unterliegenden direkten Steuern, mit Ausschluß jener im Stadtbezirk Laibach, einzuhaben sein wird, die Allerhöchste Genehmigung allernädigst zu ertheilen geruht.

Oesterreichischer Reichsrath.

288. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 6. Oktober.

Nach Erledigung der Einläufe wird in der gestern abgebrochenen Verathung über den § 5 des Personal-Einkommensteuergesetzes fortgefahrene. Nachdem Referent Hofrat Dr. Beer in wenigen Worten erklärt, daß er mit der Zurücküberweisung sämtlicher Anträge an den Ausschuß einverstanden sei, wird zur Abstimmung geschritten und der Antrag des Abgeordneten Wölz zum, sämtliche zu dem § 5 gestellten Anträge an den Ausschuß zur Vorberathung zurückzuweisen, mit allen gegen sieben Stimmen angenommen.

Es gelang sodann der § 8 zur Verhandlung, der den Ort der Besteuerung bestimmt. Nach demselben sollen Corporationen am Sitz der Vorstehung — Angehörige der im Reichsrath vertretenen Länder, welche sich außerhalb derselben aufzuhalten, in ihrer Heimatgemeinde — die wegen ihres Realbesitzes oder des Betriebes einer Erwerbsunternehmung steuerpflichtigen Nichtangehörigen dieser Länder, welche daselbst keinen Wohnsitz haben, in der Gemeinde besteuert werden, in welcher sich die Realität oder die Erwerbsunternehmung befindet.

Dieser Paragraph wird in suspenso belassen, um zugleich mit dem § 42 besprochen zu werden.

§ 9, der den Termin der Steuereinhebung bestimmt, sowie § 10, welcher die oberste Leitung der Geschäfte zur Verantagung und Durchführung der Personal-Einkommensteuer dem Finanzminister zuweist, werden ohne Debatte angenommen.

§ 11, der als Organe der Steuerveranlagung die Bezirkskommissionen und Ortskommissionen bestimmt, ferner die Aufstellung von Berufskommissionen sowie jene einer Centralkommission festsetzt, gibt zu einer längeren Debatte Anlaß, nach welcher derselbe mit einem vom Abg. Dr. Kopp gestellten Amendement angenommen wird.

Mit Rücksicht darauf, daß dem Ausschusse Zeit gegönnt werden muß, über die an denselben zurückverwiesenen Paraphe zu berathen, wird, wie der Präsident mittheilt, das Gesetz von der Tagesordnung der nächsten Sitzung abgesetzt.

Die nächste Sitzung findet Dienstag den 9ten Oktober statt.

Feuilleton.

Ein Frauenleben.

Gattenroman aus einer Großstadt. Von Franz Swald.

(Fortsetzung.)

Felix blieb noch einige Tage in der Stadt, aber als er sah, daß alle Anstrengungen, etwas über Minnie's Verbleib zu erfahren, sich als erfolglos erwiesen, reiste er mißgestimmt und traurig wieder zurück. Er hatte erfahren, welchen unauslöschlichen Eindruck das junge Mädchen auf ihn gemacht, wie er sie liebte. Allmählig auch kam ihm der Gedanke, ob er denn recht handle, wenn er mit diesen Gefühlen für ein anderes Mädchen Clarissa zu seinem Weibe mache. Weder seinem Vater noch seiner Mutter entging seine Stimmung. Ersterer war jedoch zu sehr mit sich selbst beschäftigt und letztere hielt es für eine vorübergehende Laune, in welcher Felix sich gefiel, vielleicht war auch irgend etwas mit Clarissa vorgefallen — die düstere Stimmung konnte ja möglicherweise tausende von kleinen Ursachen haben.

Frau von Blöger sah auch ihren Sohn viel zu selten, um anhaltend durch sein Benehmen beschäftigt zu werden. Die eile Frau war vollständig von ihren Tochtern und Vergnügungen in Anspruch genommen. Bei nahe gezwungen lehrte Felix zu seinen gewohnten Vergnügungen zurück und begleitete die Eltern sowie Clarissa nach wie vor in die sich Tag für Tag wiederholenden Gesellschaften. Zwischen Clarissa und Felix hatte sich im Laufe der Zeit eine Art Freundschaft ge-

bildet, von anderen Beziehungen konnte aber nicht die Rede sein.

An jenem Abend, als Felix von Blöger seine Eltern in die von einer angesehenen Dame veranstaltete Soiree begleitete, war er so mißgestimmt gewesen, daß Clarissa ihn bat, nach Hause zurückzukehren. Seit einiger Zeit empfand sie herzliches Mitleid für den jungen Mann, der so hoffnungslos liebte. Er lehnte ihren Vorschlag ab — er wollte kein Aufsehen erregen. Und doch war es ihm unmöglich, länger in der frohen Gesellschaft zu verweilen.

Felix trat in ein Nebenzimmer, welches einen Durchgang in die gegenüberliegenden Räume bildete. Er trat in eine Fensternische und zog den Vorhang zusammen. Auf diese Weise gewann er einen Überblick über das Gemach, ohne daß er gesehen werden konnte.

Er wandte sich dem Fenster zu und blickte in die dunkle Nacht hinaus. Plötzlich fuhr er erschreckt zusammen.

"Ich bin noch nicht so sehr davon überzeugt, mein Lieber," hörte Felix eine Stimme sprechen, welche er als die des Herrn von Haken erkannte. "Sie müssen zugeben, daß Baron von Blöger gerade in letzter Zeit sehr leidend war."

"Schr wohl," entgegnete eine andere, Felix unbekannte Stimme, "aber das ist immerhin kein Beweis, den Baron für einen Mörder zu halten. Er war immer leidend, und es ist nicht unmöglich, daß sich sein Befinden verschlimmert hat. Was sollte denn den Baron mit diesem Künstler in Verbindung bringen und was ihn veranlaßt haben, demselben das Leben zu nehmen?"

Felix sah, wie Herr von Haken die Achseln zuckte.

Die Widerstandsfähigkeit der Türkei.

II.

"Wenn ein Soldat auch nur ein Auge besitzt, so kann er immerhin damit genug auf die Russen zielen, und ein Lahmer vermag hinter Wall und Graben eben so gut wie ein Gutsföhiger zu kämpfen. Hat der Zar der Moskowiter uns aus reinem Uebermuth den Krieg erklärt, so mag er nun auch die Folgen davon fragen; so lange ein feindlicher Soldat auf türkischem Grund und Boden steht, wird unser Padischah hoffentlich keinen Frieden schließen, und Gott wird uns schon die Kraft verleihen, die Russen wieder zu vertreiben. Ist es aber Gottes Wille, daß die Türkei jetzt unterliegen soll, so wollen wir wenigstens mit Ehren untergehen und vorher noch so viele Feinde, als wir nur irgend können, in das Jenseits befördern, und es soll ein so blutiger Krieg werden, daß man noch nach vielen hundert Jahren davon erzählen wird." So sprach dieser alte verwundete Oberst mit voller Ruhe und Zuversicht, und es blieb dabei ein so wildes Feuer aus seinen tief unter den weiszgrauen Brauen liegenden Augen, daß man an der Wahrheit seiner Versicherung keinen Augenblick zweifeln konnte. Ein Heer aber, welches solcher Krieger nach vielen Tausenden zählt, wird nicht so leicht besiegt, und ein Volk, welches sie erzeugt, kann zuletzt vol von der Uebermacht zermalmt, aber niemals gedemüthigt werden. Möchten doch alle, welche den baldigen Untergang der Türkei mit so prahlischer Zuversicht verkündeten, jetzt in die türkischen Feldlager kommen, sie würden gar bald anderer Ansicht sein.

Barna wird jetzt ungemein befestigt und ist ungleich stärker, als es im letzten orientalischen Kriege der Fall war; es ist das große Centraldepot der türkischen Armee in Bulgarien nördlich des Balkan, und der Hafen ist voller Schiffe aller Art, welche Munition, Waffen, Proviant und sonstige Armeedürfnisse ausladen, Tausende von Rekruten und Recrualscenten ausschiffen, und eben so viele Verwundete und Kappel wieder mitzunehmen, um sie in die Hospitäler nach Konstantinopel, Skutari, Brussa und weiter hinein nach Kleinasien zu bringen. Daß die Russen jetzt keine mächtige Flotte im Schwarzen Meer besitzen, und obgleich ihre einzelnen kleinen leichten Holzschiffe und Torpedoboote mit einer Kühnheit und Geschicklichkeit operieren, wie solche nicht größer sein könnte und welche mit Recht mit ungeheiltem Lob von allen Marine-Offizieren beurtheilt wird, dennoch der türkischen Marine unterliegen müssen, ist ein ungeheurer Vortheil für die Türkei. Alle Armeedürfnisse sowohl nach den Donaufestungen als nach Armenien können jetzt mit Leichtigkeit auf dem Wasserwege transportiert werden, und so vermag man Barna, Silistria, Schumla und Rustschuk sehr bequem mit allem Nötigen zu versorgen. Meiner

"Das weiß ich nicht, und vielleicht wird diese Sache auch niemals aufgeklärt werden, trotz den umfassendsten Nachforschungen der Polizei. Man hat bisher keine Spur entdeckt — meine Nachrichten aber stammen aus der besten Quelle — ich glaube, es wird von dieser Angelegenheit noch mehr in die Öffentlichkeit dringen, als dem Baron lieb sein möchte. Durch das Verschwinden der Tänzerin ist den Vermutungen ja ein weiterer Raum geöffnet."

"Sie glauben doch nicht etwa, daß der Baron das junge Mädchen entführt hat?"

"Ich will meine Meinung darüber jetzt nicht aussprechen," entgegnete Herr von Haken ausweichend, "aber wir werden weiteres davon erfahren."

Felix stand starr — einer Ohnmacht nahe, faßten seine Hände krampfhaft das Fensterkreuz. War es denn nur ein einfacher Traum, der ihn umfangen hielt? — Wo hatte er denn seine Gedanken gehabt? Nein, nein! Was die Männer als Vermutungen ausgesprochen, war Wahrheit — schreckliche, grauenvolle Wirklichkeit.

Er dachte an die jüngste Vergangenheit zurück, und da fanden sich Anhaltspunkte, welche die Schuld des Barons als unzweifelhaft feststellten. Felix war in der Dämmerstunde heimgekommen — des Tages konnte er sich freilich nicht mehr erinnern, er wußte jedoch, daß es zur Zeit war, als das Verbrechen verübt worden — und hatte vor dem Portale des elterlichen Hauses einen fremden Wagen, mit Pferden aus dem Stalle des Barons bespannt, halten sehen. Auf seine Fragen, für wen dieser Wagen bestimmt sei, erhielt er von dem Kutscher sowohl als auch von dem Kammerdiener des Barons

Ueberzeugung nach wird Barna, so lange sein Hafen nicht blockiert ist — und die Russen besitzen bekanntlich keine Flotte, um dies ausführen zu können — niemals erobern werden, ebenso wie ich Schumla jetzt für unbedinglich halte.

Gerade in einem Lande, wie die Türkei, wo nur ganz vereinzelte Eisenbahnen und auch nicht viele für schweres Fuhrwerk fahrbare Straßen sind, die Herbeischaffung von schwerem Belagerungsgeschütz mit den ungeheuren Massen von Munition daher eine unsägliche Schwierigkeit ist, haben die Festungen noch eine ungemein höhere Bedeutung, als es in den kultivirten Staaten Europa's mit ihrem dichten Netz von Eisenbahnen und trefflichen Kunststraßen der Fall ist. Hätten die deutschen Truppen 1876 nicht mit so großer Leichtigkeit und Schnelligkeit auf den trefflichen französischen Eisenbahnen ihre riesigen Belagerungsgeschütze und die kolossalen Massen von Munition, welche dazu erforderlich sind, vor Paris schaffen können, nun und nimmermehr wären die Pariser Festungswerke zusammengeschossen worden. Die Russen wären sich wundern, wenn es erst an die Belagerung der türkischen Festungen geht. Vermöchten sie bisher nicht einmal Plewna zu nehmen, wo doch nur in Eile aufgeworfene Erdschancen mit leichten Feldbatterien sind, und opferten sie mindestens 20,000 Mann sehr mutiger Truppen ganz nutzlos hier auf, so gibt es noch ganz andere Nüsse zu knacken, wenn es erst gegen Schumla, Silistria, Barna, Rustchuk und Widdin geht. Gerade die Eisenbahn von Barna nach Schumla und die freie Schiffahrt in ersterem Hafen ermöglicht es jetzt den Türken, alle diese Festungen mit solchen Massen von Proviant und Munition zu versorgen, daß sie die Belagerung jahrelang mit Leichtigkeit aushalten können.

Sollte aber Mehemed Ali wirklich einmal total geschlagen werden, so bleibt ihm unter allen Umständen der Rückzug nach Silistria oder Schumla, selbst wenn Rustchuk auch bereits von den Russen einnahmt sein sollte, ebenso wie Osman Pascha von Plewna aus noch immer nach Widdin sich zurückziehen könnte. Sind alle diese Festungen mit starken Garnisonen versehen und sämtliche Zivilbevölkerung, welche unnötig Proviant verzehren würde, daraus vertrieben — und die Türken werden vor dieser energischen Maßregel sicherlich nicht zurücktrecken, — so können sie mit Leichtigkeit die Belagerung ein ganzes Jahr aushalten."

Serbien und die Kriegsfrage.

Ueber die Haltung Serbiens gegenüber der täglich acuter auftretenden Kriegsfrage schreibt man der „Politischen Korrespondenz“ unter dem 3. d. M. aus Belgrad:

„Die seit mehreren Tagen circulierenden Nachrichten über eine angeblich infolge russischer Pression gefaßte Resolution der serbischen Regierung, der Kriegsaction gegen die Pforte freien Lauf zu lassen, werden in offiziellen Kreisen kategorisch dementiert. Unläng zu diesen Gerüchten gab theils die Ankunft des rumänischen Agenten Lazar Ratajcu aus Bularest, theils ein am 29sten September unter dem Vorjuge des Fürsten Milan abgehaltener sechsständiger Ministerrath. Es ist aber Thatsache, daß die Regierung bis heute keine Entscheidung in der Kriegsfrage getroffen hat. Es ist auch durchaus unbegründet, daß Russland auf die serbische Regierung irgend welche Pression übt. Alles, was es gethan, beschränkt sich auf den Rath, die Rüstungen zu beschleuni-

ausweichende Antworten, wodurch diese Sache ein solches Interesse für ihn gewann, daß er sich zu seinem Vater begab. Der Baron war im Reiseantrage und sichtlich unangenehm überrascht gewesen, daß Felix zu ihm ins Zimmer getreten war. Er entgegnete ihm auf sein Begegnen, daß er sich geirrt haben müsse und die Pferde wol nicht aus seinem Stalle seien. Erzürnt hatte Felix seinen Vater verlassen, und bald hatte er diese Angelegenheit — vergessen.

Jetzt jedoch zog alles wieder klar vor seinem innern Auge vorüber; er erinnerte sich ferner einer Adresse, die er kürzlich auf dem Schreibtisch des Barons durch Zufall hatte liegen sehen; damals hatte er sich wol gefragt, was sein Vater mit einem gerade nicht im besten Gusto stehenden Arzte zu korrespondieren habe; aber jetzt wurde es ihm plötzlich klar und nahm ihm jeden Zweifel, den er wol an der Schuld seines Vaters bei dem Morde des Künstlers und der Entführung des jungen Mädchens gehegt hatte. Diese Entdeckungen mußten ihn auf die rechte Spur bringen. Aber konnte denn der Sohn zum Ankläger des Vaters werden?

Da tauchte mit leuchtender Klarheit Minnie's Bild vor seiner Seele auf — vielleicht gab es eine Rettung! Wenn sie ihn liebte, würde sie dann gegen seinen Vater zur Anklägerin werden wollen? Die Antwort, die er sich heimlich auf seine Frage gab — entschied.

Felix war zu einem Entschluß gelommen und verließ eiligst, nur von seiner Mutter gesehen, die Gesellschaft. Zu Hause angelangt, schloß er sich in sein Zimmer ein, packte einige nothwendige Sachen zusammen und verließ, wie Schröder dem Baron sehr richtig gemeldet hatte, nach einer Viertelstunde mit einer Reisetasche versehen eiligst das Haus. — — —

(Fortsetzung folgt.)

gen. Das ist es auch, worüber im letzten Ministerrath delibriert wurde. Die Ebbe in den Regierungskassen verhindert aber Serbien, diesem Rathre volle Rechnung zu tragen, da der Betrag von einer Million Rubel, welche Serbien vor zwei Monaten durch den Fürsten Tsereteless erhielt, für Anschaffung von Proviant und Montour schon längst aufgegangen ist. Wenn dem Kriegsminister nicht mindestens 12 Millionen Gulden zur Verfügung gestellt werden, so kann Serbien seine Rüstungen nicht fortsetzen, geschweige denn ins Feld rücken. Man verfolgt daher mit Spannung die Verhandlungen zwischen der Regierung und dem vorgestern nachts aus Gornistudn hier eingetroffenen russischen Agenten und Generalkonsul Persiani, welcher gestern eine längere Besprechung mit Herrn Ristić hatte. Persiani soll mit großen Vollmachten und wichtigen Instructionen sowohl von Seite des Reichskanzlers Fürsten Gortschakoff als von Seite des Großfürsten Nikolaus ausgerüstet sein.

„Uebrigens sind die Ursachen der Verzögerung des Eintrittes Serbiens in die Action nicht blos in dem Mangel an Geldmitteln, sondern auch in dem Entschluß der Regierung zu suchen, daß eine Beteiligung Serbiens am Kriege ohne formelle Abmachungen mit dem offiziellen Russland nicht erfolgen dürfe. Dieser Entschluß der Regierung entspricht nur der Stimmung des serbischen Volkes, welches nach den zweifelhaften Erfolgen der russischen Waffen in Bulgarien das Vertrauen in einen glücklichen Ausgang des Krieges für die orientalischen Christen verloren hat. Ohne Zustimmung des serbischen Volkes darf keine serbische Regierung, besonders nach den vorausgehenden Erfahrungen, mehr wagen, sich in einen Krieg einzulassen. Ohne verbriehte Zusage und ausgiebige Subsidien von russischer Seite ist also nicht so leicht auf den Eintritt Serbiens in die Campagne zu rechnen. Nur die Garantie, daß Serbien bei einem eventuellen Friedensschluß auf die Gewinnung seiner Selbstständigkeit und Unabhängigkeit sowie einer Gebietsvergrößerung in Altserbien rechnen könnte, vermöchte dasselbe zu einer Coöperation zu bestimmen. Selbst aber in diesem Falle könnte wol schwerlich mehr von einem Winterfeldzuge die Rede sein, und hätten die fortzusetzenden Rüstungen und Kriegsvorbereitungen dann nur einen Frühjahrs-Feldzug zum Zielpunkte.

„Die Beantwortung der Interpellationen im Wiener Abgeordnetenhaus und im Pester Reichstage von Seite der beiden Ministerpräsidenten haben hier sowohl in Regierungskreisen als auch in der Bevölkerung den besten Eindruck gemacht. Die Beziehungen zwischen Serbien und der nachbarlichen Monarchie gestalten sich täglich günstiger, und der Vertreter Österreich-Ungarns in Belgrad, Fürst Wrede, begegnet meistens allen erdenklichen Sympathien, die durch sein letztes Auftreten anläßlich eines speziellen Falles sich nur noch mehr gesteigert haben. Als vor einigen Tagen der Minister des Auswärtigen, Herr Ristić, durch eine Note den Fürsten Wrede in Kenntnis setzte, daß die Anstifter der im Vorjahr vor dem österreichisch-ungarischen Generalconsulate stattgefundenen bedauerlichen Excesse von Seite des Cassationshofes zu einer dreimonatlichen Kerkerstrafe verurtheilt wurden, begaben sich die beiden Verurtheilten, der Mitarbeiter des „Isto“ Ljubo Stanisic und ein junger Beamter, zum Fürsten Wrede und bat ihn, sich für ihre Begnadigung beim Fürsten Milan zu verwenden. Fürst Wrede beeilte sich, dieser Bitte zu entsprechen, und verwendete sich für die Begnadigung der reuigen Excedenten beim Fürsten Milan, welcher diese Verwendung durch Begnadigung der Verurtheilten zu berücksichtigen sich beeilte. Minister Ristić bedankte sich persönlich für die chevalereske Verwendung bei dem Fürsten Wrede.

„In einem der letzten Ministerconseils wurde die Einberufung der Skupština zur Berathung des Budgets für 1877/78 und zur Bewilligung der Ausgaben für die Kriegsrüstungen für den 1. November beschlossen. Die Skupština wird diesmal in Belgrad tagen, und soll die Session blos vier Wochen dauern.“

Politische Uebersicht.

Laibach, 8. Oktober.

Am 4. d. M. fand in Wien eine Besprechung der deutsch-mährischen Abgeordneten statt, in welcher beschlossen wurde, einen deutsch-mährischen Parteitag auf den 21. d. M. nach Mährisch-Schönberg einzuberufen.

Die ungarischen Minister Szell und Tresz, welche Freitag in Wien eingetroffen sind, haben sofort nach ihrer Ankunft sich zu dem Finanzminister de Pretis verfügt, um eine Konferenz in Sachen der Zoll- und der Ausgleichsfrage zu halten. Der Aufenthalt der Minister ist für drei Tage anberaumt. — Der „Ellenor“ bestätigt, daß in der Affaire Helfy neue Momente auftauchten. Der Bericht in dieser Angelegenheit soll heute dem Abgeordnetenhaus erstattet werden.

Der kommandierende General von Kroazien, FZM. Baron Philippovich, hat vorgestern seine Rundreise in der Grenze angetreten.

Die beiden Häuser des preußischen Landtages, das Herrenhaus und das Haus der Abgeordneten, wurden auf den 21. Oktober d. J. nach Berlin einberufen.

Das französische Amtsblatt veröffentlicht ein Rundschreiben des Ministers Fourton, in welchem der selbe constatiert, daß ungeachtet der diesbezüglichen Erklärungen Mac Mahons Gerüchte in den Provinzen verbreitet werden, wonach die Regierung, sogenannten slawischen Einflüssen gehorrend, eine den Frieden compromittierende Politik befolgen könnte. Der Minister weist die Präfekten an, diese perfiden Angriffe, wie immer dieselben zutage treten sollen, zu unterdrücken und sich dieserhalb mit den Generalprocuratoren ins Einvernehmen zu setzen. — Gambetta wird heute seine Wahlrede in Belleville halten. Sein Wahlschreiben soll demnächst erfolgen. Die Appellverhandlung gegen ihn findet Mittwoch statt. Er wird von derselben angeblich fernbleiben, wodurch das endgültige Urtheil über die Wahlzeit hinausgeschoben wird.

Vorgestern fand ein außerordentlicher englischer Ministerrath statt. Derselbe beschäftigte sich weniger mit der Orientfrage, als mit der beantragten Staatshilfe, um der Hungersnoth in Indien abzuholen. Die meisten Minister verlassen London. Disraeli geht nach Brighton, Derby nach Knowsley und Salisbury nach Hatfield.

Das dänische Folkething nahm am 5. Oktober einstimmig den Antrag des Führers der Linken an, das Budget für das laufende Finanzjahr einem Fünfzehnercomité zu überweisen. Dasselbe hat mit dem Ministerium über die Form der Vorlage eines provisorischen Budgets zu verhandeln und die Annahme des definitiven Budgets anzubahnen, falls das provisorische, bekanntlich octroyierte Budget 1877/78 abgelehnt werden sollte.

König Georg von Griechenland begibt sich demnächst zur Inspektion der an der türkischen Grenze dislocierten griechischen Truppen. Die Entscheidung in der Frage wegen des Präsidiums im griechischen Cabiente ist neuerlich vertagt. Nach dem Wiederzusammenseit der Kammer wird dieselbe über den für Streitungen verlangten Kredit Beschuß fassen.

In Rumänien manifestiert sich das Friedensbedürfnis von Tag zu Tag intensiver. Sämtliche Befreiter Blätter, welche nicht von der Regierung abhängen, fahren fort, für einen baldigen Frieden zu plaudieren. „Pressa“ beschwört in ihrem Leitartikel vom 5. d. M. alle friedliebenden Männer und Wähler des Landes, die Abgeordneten und Senatoren, welche demnächst in der Hauptstadt zusammenentreten werden, dahin zu instruieren: „daß sie den Ministern sagen, daß das Gefühl, die Ansicht und der Wille des Landes von der Regierung das Aufhören des Krieges verlangen.“

Nachrichten vom bulgarischen Kriegsschauplatz zufolge wurde das russische Hauptquartier von Gornistudn nun dennoch nach Sistowa zurückgelegt; Gornistudn liegt etwa 15 Stunden im Innern Bulgariens, Sistowa bekanntlich an der Donau, Sintzniiza gegenüber, mit demselben durch eine Brücke verbunden. Diese Rückverlegung wird russischerseits damit motiviert, daß Sistowa höher liege, also gesunder sei, denn Gornistudn; letzteres befindet sich aber auf einer Höhe und Sistowa hat am Ufer der Donau. Der bulgarische Korrespondent der „Polit. Korr.“ bemerkt jedoch hiezu, daß die Verlegung des russischen Hauptquartiers von Gornistudn nach Sistowa zwar durch keinerlei mittlerweile eingetretenes Ereignis auf dem Kriegsschauplatz, nichtsdestoweniger aber dennoch aus strategischen Gründen verfügt worden sei. — Aus dem russischen Hauptquartier ist die Orde zur unverweilten Mobilisierung und Entsendung eines neuen russischen Armeecorps nach Bulgarien erflossen. Das Gardecorps wird sich bis zum 12. Oktober vollständig auf dem Kriegsschauplatz befinden. Die neue Bahnlinie Galatz-Bender wird bis zum 13. Oktober zum größten Theile beendet sein. Zwischen Rustchuk und Giurgewo wird seit zwei Tagen wieder kanoniert.

Der überraschende Wechsel in der obersten türkischen Heeresleitung wird vielfach als ein Zeichen angesehen, daß sich die militärische Situation in jüngster Zeit ungünstiger für die Türken gestaltet habe, als dies noch vor kurzem angenommen werden konnte. Als Motiv für die Abberufung Mehemed Ali's wird sein Bögen angegeben, zu einer umfassenden Offensive zu schreiten. Verhält sich die Sache wirklich so, so ist der Wechsel im Oberkommando allem Ermessens nach zu spät erfolgt. Wenigstens wird die russische Stellung jetzt als eine äußerst feste und geschützte bezeichnet und teilweise sogar geradezu die Möglichkeit bestritten, im gegenwärtigen Augenblick durch eine energische concentrische Operation, wie sie der türkischen Heeresleitung ursprünglich vorzuschreiben schien, rasche und durchgreifende Entscheidungen herbeizuführen. Nichtdestoweniger scheint man in Konstantinopel auf die klüge Entschlossenheit Suleiman Pascha's, welche Eigenschaft dieser allerdings wiederholt an den Tag gelegt hat, große Hoffnungen zu setzen. Wenigstens wird von Konstantinopel telegraphiert, daß man einem Vorstoße des neuen Oberkommandanten an der Jantralinie unmittelbar entgegensehe.

Die türkischen Erfolge auf dem asiatischen Kriegsschauplatz sind unerträglich. Die neuen Depeschen Muhtar Pascha's nach allen Richtungen hin bestätigt.

